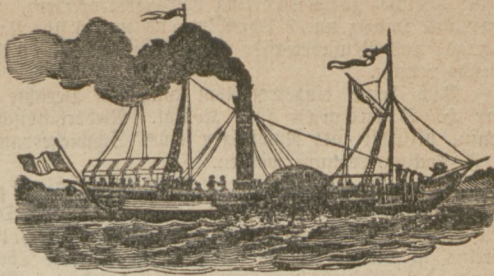


Danziger Dampfboot.

№ 80.

Freitag, den 4. April.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfg.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Neumeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübler, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haafenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Porte Caffengasse No. 5.
wie auswärts bei allen königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

Paris, Freitag, den 4. April.

Angekommen in Danzig 10 Uhr 3 Min. Vorm.
Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der Kaiser
zur Erleichterung der Staatslasten eine Reducirung
des Heeres-Effectivbestandes um 32,000 Mann, die
Auflösung des 101. und 102. Infanterie-Regiments
und Verkauf von 2200 Pferden befohlen hat.

Turin, Donnerstag, den 3. April.

Der Deputirtenkammer ist das Projekt wegen Ver-
mehrung der Schatzscheine auf 100 Millionen zur
Vorlage übergeben.

Hannover, Donnerstag 3. April.

Neuerem Vernehmen nach hat auch die Deputirten-
kammer in ihrer heutigen vertraulichen Sitzung den
Anschluß der hannöverschen Westbahn an die hol-
ländischen Bahnen genehmigt.

London, 2. April, Nachts.

Der Dampfer „City of Washington“ ist aus New-
York mit 229,822 Dollars an Contanten und Nach-
richten bis zum 22. v. M. eingetroffen. Nach den-
selben hätten die Konsolidirten zahlreiche Aufrufe zur
Stellung von Freiwilligen erlassen; sie hätten die
Absicht Fredericksburg zu räumen.

Aus Vera-Cruz wird vom 7. v. Mts. ge-
melbet, daß die Engländer bis auf 100 Mann sich
eingeschifft haben.

Triest, Donnerstag 3. April Nachm.

Nach Berichten aus Athen vom 29. v. Mts. ist
ein auf den Inseln Santorin und Naxos ausgebro-
chener Aufstand, der durch dahin verbannte Offiziere
herborgeufen worden, von dem Dampfer „Amalie“
herborgeufen worden. In Acananien wurde eine in-
unterdrückt worden. In Acananien wurde eine in-
surgirte Truppenabtheilung von der Bevölkerung
festgenommen und in das vor Nauplia befindliche
Lager geschickt. Auch in Siparissi, Kalamata und
Navarin haben Demonstrationen stattgefunden. Der
Stadt Nauplia hatte General Hahn wieder das
Wasser abgeschnitten. — In Athen sind die Kam-
mern am 29. geschlossen worden, nachdem sie der
Regierung zur Unterdrückung des Aufstandes einen
außerordentlichen Kredit von 1. Mill. Drachmen
bewilligt hatten.

Petersburg, 3. April.

Die „Senats-Zeitung“ enthält ein kaiserliches De-
cret, das die provisorische Reform der Polizei in
St. Petersburg und Riga sanctionirt. In beiden Städten
findet eine Vermehrung der Polizeimannschaften statt.

Kopenhagen, 2. April.

Im Reichsrath erklärte der Minister bei der Verhand-
lung über die Zulage-Bewilligung für das Ministe-
rium des Auswärtigen, daß die durch den holländi-
schen General-Consul in Japan geführten Unterhand-
lungen über Erschließung dieses Reiches für den
dänischen Handel, noch zu keinem Resultate geführt
hätten und sei es sehr zweifelhaft, ob unter den gegen-
wärtigen Verhältnissen in Japan ein solches erreicht
werden könne. In Betreff Chinas hatte die engli-
sche Regierung sich bereit erklärt, dahin zu wirken,
daß dänische Schiffe gleich den meistbegünstigten na-
mentlich zum Dampfschiffahrt zugelassen werden, voraus-
gesetzt, daß ein dänischer Unterhändler nach China
gesandt werde. Die Regierung werde sich bestreben,
dazu eine passende Persönlichkeit zu wählen. Noch
kündigte der Minister einen Antrag wegen Aenderung

der Vertretung Dänemarks in Italien an, da letzteres
laut offizieller Mittheilung einen Repräsentanten nach
Kopenhagen schicken werde.

Paris, Mittwoch 2. April.

Dem Vernehmen nach haben die Generale von ihren
betreffenden Regierungen die Weisung erhalten, nur
in der Hauptstadt Mexico zu unterhandeln. (S. N.)

N u n d s c h a u.

Berlin, 3. April.

— Der König gedenkt im nächsten Sommer län-
gere Zeit in Berlin zu verweilen, als es sonst der
Fall zu sein pflegte, da der König während der, wenn
auch nur kurzen Kammer-Session, nicht außerhalb der
hiesigen Residenz verweilen will. So weit bis jetzt
festgesetzt ist, will der König im Sommer auf eine
kurze Zeit nach Baden-Baden und gegen den Herbst
in ein Seebad gehen. — Die Königin geht schon
im Mai nach Baden-Baden, vorher erwartet man
hier den Besuch mehrerer Mitglieder der russischen
Kaiserfamilie.

— Dem Staatsminister a. D. von Auerwald
hat der König eine Wohnung im Schlosse Bellevue
für den Sommer, und eine andere Wohnung für den
Winter in einem der hiesigen Palais überweisen lassen,
woraus erhellt, daß der König den Oberburggrafen
von Marienburg in seiner Umgebung zu sehen wünscht.

— Der Staatsminister a. D. v. Auerwald,
verläßt am 14. d. M. Berlin und begiebt sich zu-
nächst nach Schlobien bei Mühlhausen in Ostpreu-
ßen. Anfangs Mai geht Hr. v. Auerwald auf
mehrere Wochen in ein Bad.

— Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialbl.“ ent-
hält ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der
Competenzconflicte, worin ausgeführt wird, daß die Regie-
rungen als Aufsichtsbehörden über das Elementarschulwesen
dafür zu sorgen haben, daß den ohne ihre Schuld dienst-
unfähig gewordenen Schullehrern eine angemessene Pension
von Seiten der dazu verpflichteten Kommune bewilligt
werde und daß gegen die deshalb erlassenen Verfügungen
der Rechtsweg unzulässig ist.

— Der aus Siam hierher zurückgekehrte Lega-
tions-Attachee Lieutenant v. Brandt berichtete ge-
stern Sr. Maj. dem Könige über die Verhältnisse
im Orient. Nach seiner Versicherung haben die
Zollvereinsstaaten die besten Aussichten, dort einen
bedeutenden Handel zu treiben. Die Zahl der Deut-
schen, welche sich dort häuslich niedergelassen haben,
soll sehr bedeutend sein. Die Schiffskapitaine sind
meist deutscher Abkunft.

Breslau, 1. April. Vor einigen Wochen ist
hier eine junge Christin aus Dresden zum Juden-
thum übergetreten und hat sich diesen Sonntag mit
einem jüdischen Kaufmann aus Schlesien vermählt.
Es ist dies seit Kurzem der zweite derartige Fall
in Breslau.

Köln, 2. April. Se. Königliche Hoheit der
Kronprinz traf gestern Abend hier ein und wurde auf
der Centralstation vom Stadtkommandanten und vom
Regierungs-Präsidenten empfangen, übernachtete im
Regierungsgebäude und begab sich heute früh 7½ Uhr
mit Extrapost nach Jülich zur Inspicirung der daselbst
errichteten Unteroffizierschule. Von Jülich wird der
Kronprinz sich nach Aachen begeben, um Ihre königl.
Hoheit die Kronprinzessin zu erwarten.

Hamburg, 31. März. In voriger Woche ist
das erste Schiff unter siamesischer Flagge (weißer
Elephant im rothen Felde) im hiesigen Hafen ange-
langt. Es ist dies die vormalig bremische Bark
„Drestes“, welche jetzt dem König von Siam gehört.

Der Capitain des Schiffes ist Capitain Cumming,
vormals Offizier in der nordamerikanischen Marine,
erst 22 Jahre alt. Unter der 20 Mann starken Be-
satzung befinden sich mehrere Siamesen. Das Schiff
kommt von Bangkok.

Paris. In dem pariser Blatte „la Presse“ hat
der aus der ungarischen Revolution bekannte General
Klapka folgendes Schreiben veröffentlicht:

„An den Redacteur en chef der „Presse“.
Mein Herr! Ein Vorfall, der zu böswilligen Ausle-
gungen Anlaß geben könnte, nöthigt mich, die Stellung
der ungarischen Emigration klar darzustellen. Ein fran-
zösischer Edelmann, der Prinz Crony von Ungarn, bietet
seine Unterstützung zur Befreiung des Vaterlandes seiner
Vorfahren an. Da unsere Sache, die der Freiheit, allen
Nationen gemeinschaftlich ist, so werden wir immer jeden
Freund, der sich mit uns verbinden will, brüderlich auf-
nehmen. Da jedoch die Traditionen der Familie de Crony
annahenden Freunden oder boshaften Feinden die Gele-
genheit geboten haben, diesen ritterlichen Greis als Prä-
tendenten aufzustellen, und so dem patriotischen Werte
der ungarischen Emigration einen abenteuerlichen Anstrich
zu geben, so ist es meine Pflicht, laut zu erklären, daß
wir, die Ungarn im Auslande, einstimmig protestiren
gegen jedes Privatinteresse und gegen alle Prätendenten,
die, wer sie auch sein mögen, aus dem Kampfplatze der
Freiheit eine Arena persönlicher Ehrgeizes machen wollen.
Wir erkennen nur den Willen der Nation an. Alle un-
sere Gedanken wie unsere Bemühungen haben nur einen
Zweck: nämlich den, die Nation sich selbst zurückzugeben
und sie in den Stand zu setzen, frei über ihre Geschicke
verfügen zu können. Möge der Prinz de Crony in
Frankreich Ungarn neue Sympathien erwecken und im
entscheidenden Augenblicke sich unserer Fahne anreihen;
wir werden seine Gefühle zu würdigen wissen. In dem
Falle jedoch, daß seine Anwesenheit Verlegenheiten für
die Erfüllung unserer Mission verursachen könnte, wer-
den wir seine Loyalität anzusehen, und wir sind überzeugt,
daß er auf uns hören wird. Genehmigen Sie ic.
Turin, 27. März 1862. Georg Klapka.“

Turin, 27. März. Zunächst ein Wort über
die Abreise des Marquis Lavalette von Rom. Herr
Merode hat geglaubt, selbst die Polizei in die Hand
nehmen zu sollen, die ihm unter der Leitung des Cardi-
nal Mattenci nicht energisch genug schien; da aber die
Verhaftungen, die er in Folge der bei Benanzi ge-
machten Entdeckungen vornehmen ließ, sehr zahlreich
waren, so übernahm es der französische Gesandte,
sich mit einer Beschwerde darüber direct an den
Papst zu wenden. Die Antwort lautete: Non pos-
sumus. Ein Ultimatum war von Paris angekom-
men. Der Marquis überreichte es dem Papste, der
ohne die dringenden Gründe, die das Schriftstück
geltend machte, auch nur in Erwägung zu ziehen,
wieder antwortete: Non possumus. Der Gesandte
sah ein, daß unter diesen Umständen in Rom nichts
für ihn zu thun blieb, um so mehr, da General
Goyon ihm überall entgegen arbeitete, dem Cardinal
Antonelli seine Antworten soufflirte, und im Vati-
kan immer wieder neue Zuversicht zu verbreiten
wufte. Der Marquis beschloß also dieser Situation
ein Ende zu machen: entweder er kehrt nicht mehr
nach Rom zurück oder es tritt ein Wechsel im Kom-
mando ein. — Wovon könnte ich Ihnen außerdem
noch schreiben, als von Garibaldi, dieser glän-
zendsten Personifizirung des neuen Italiens? In
Mailand ging es gerade wie in Genoa; die Begei-
sterung stieg fast zum Delirium. Was wird erst
daraus werden, wenn er nach Neapel, nach Sizilien
kommt, wo die Phantasie noch glühender ist? Seine
Triumphe dort werden einen förmlich fanatischen
Charakter annehmen; hat man doch schon an dem
Tage des h. Josephs, seines Schutzheiligen, Lieder
gesungen, in denen er Uomo divino genannt wird;

was wird man nicht erst thun, wenn er in Person kommt? — Garibaldi ist unstreitig ein tapferer Krieger, aber er hat noch eine andere seltene Eigenschaft, nämlich absolute Uneigennützigkeit, und dieser verdankt er es, daß seine Popularität sich nicht abgenutzt hat. Seine Zurückgezogenheit auf Caprera, wo er eigenhändig den Boden bestellte, hat ihn in den Augen der Menge mehr gehoben, als wenn er mit Ehren und Dotationen überhäuft worden wäre wie Wellington. Aber Garibaldi, so populär er ist und so sehr er seine Popularität durch seinen Muth, seine Hingebung und seine Bescheidenheit verdient, ist kein Organisator und versteht nichts von Finanzen. Wenn man ihm folgen wollte, so müßte man sogleich Allem den Krieg erklären, was der italienischen Einheit noch irgendwie im Wege steht. Aber zu all diesen Kriegen braucht man Geld; jeder Kanonenschuß kostet heutzutage 12 bis 15 Franks, und wenn man ihn in der Krim oder in Cochinchina abfeuern will, auch wohl 60, 80, sogar 100 Frs. Die italienischen Finanzen sind aber nicht glänzend, und wenn Garibaldi das Volk zum Kriege fortziehen könnte, würde man sich bald in einer starken Klemme befinden. Garibaldi will keine Eroberungskriege, sondern Befreiungskriege führen. In eroberten Ländern hat man freilich Armeen von Raub und Erpressungen leben sehen, aber in Rom und Venetien wäre ein solches Vorgehen unmöglich. Garibaldi ist ein scharfes Schwert, daß man in Reserve halten muß, und Natuzzi scheint das rechte Mittel gefunden zu haben ihn zu besänftigen, indem er seiner schwachen Seite, seiner Begeisterung für Volksbewaffnung zu schmeicheln mußte. Jetzt hat er ihn entsendet, um überall nationale Schützengesellschaften zu organisiren. Eine bedenkliche Seite hat diese Rundreise; der Empfang Garibaldi's wird überall den, welchen der König in den verschiedenen Städten fand, entschieden verdunkeln, und das Tuilerien-Kabinet wird sich über die ganze Bewegung seine eigenen Gedanken machen.

London, 31. März. Das Programm für die Eröffnungsfeier der großen Ausstellung ist nun höheren Orts genehmigt und besteht in Folgendem: Als Vertreter der Königin fungiren, wie längst mitgetheilt, der Herzog von Cambridge, der Erzbischof von Canterbury, der Lord-Kanzler, Biscount Palmerston und der Earl of Derby. Anwesend werden außerdem noch sein sämmtliche Minister und Königl. Kommissare, die auswärtigen Gesandten und die Spitzen der fremden Kommissionen, an welche besondere Einladungen ergehen werden. Dann Mitglieder beider Parlamentshäuser, Bischöfe, Vorsteher der Universitäten, der einzelnen Gemeinden und wissenschaftlichen Vereine, Offiziere der Armee, der Flotte, der Freiwilligen u. s. w., sämmtlich im vollen Staat. Die Ceremonie wird im Schiff und in den beiden, dasselbe abschließenden, Domen stattfinden. Nach geschehenem Empfang der königlichen Stellvertreter und der geladenen Ehrengäste in dem südlichen Centralhofe, bildet sich der Zug und begiebt sich nach dem westlichen Dome. Hier ist ein Thronseffel aufgestellt, hier wird die erste Strophe der Volkshymne gesungen und die Adresse verlesen, worauf sich der Zug, das Mittelschiff entlang, nach dem östlichen Dome bewegt, wo die musikalische Eröffnungsfeier stattfindet. Nach Beendigung derselben geht der Zug zum westlichen Dome zurück, der Bischof von London spricht ein kurzes Gebet, der Chor stimmt das Hallelujah und die Nationalhymne an, der Herzog von Cambridge erklärt die Ausstellung eröffnet. Eine Musikbande im südlichen Centralhofe wird zur Belebung der Scene beitragen.

Für die Königin ist ein Geschenk aus Indien vom Maharajah von Mysore eingetroffen, bestehend aus 11 Stück Hornvieh, darunter ein Büffelstier, Kühe und Kälber der in Indien am höchsten geschätzten Zuchtarten. Sie werden in einem der königlichen Pachtböse untergebracht werden.

Dieser Tage wurde in Gegenwart vieler Offiziere mehrere Versuche mit den von Capitän Bolton erfundenen Nachsignalen für Truppen und Schiffe angestellt, die überaus befriedigend ausgefallen sind. Der leicht tragbare Apparat besteht aus einer Laterne sammt einer Vorrichtung zur raschen Erzeugung von Knallgas, welches hier als Lichtstoff verwendet wird. Vermittelt dieser Laternen können Truppentheile auf 3—8 deutsche Meilen in dunklen Nächten einander rasch Signale zusenden. Andere größere Apparate, nach demselben Principe construirt, dienen dazu, einen Gegenstand, z. B. ein Angriffsobject, auf ein paar hundert Fuß Distanz so zu beleuchten, daß es wie in einer hellen Mondscheinacht sichtbar wird.

Am 20. ist der Dampfer „Odin“ mit den japanesischen Gesandten in Suez eingetroffen. Nach

kurzem Aufenthalt in Aegypten begaben sie sich direct nach England. Der Dampfer „Vanshee“ wartete in Alexandrien auf den aus Calcutta heimkehrenden Lord Canning.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 4. April.

Nach einer Bekanntmachung des Hrn. Ober-Post-Direktor Breithaupt ist, in Folge Eröffnung der Dampfschiffahrt zwischen Danzig und Neufahrwasser, die täglich zweimalige Botenpost zwischen den genannten Orten ult. März cr. aufgehoben worden. Dagegen werden die qu. Schiffe vom 1. April cr. ab täglich zweimal zur Versendung von Correspondenz, und zwar aus Danzig um 7 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags; aus Neufahrwasser 8 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends benutzt.

Nach heute eingetroffenem amtlichen Berichte ist Herr H. Brindman zum Königl. Niederländischen Consul hieselbst als Nachfolger seines Schwiegervaters G. F. Foking, ernannt worden.

Gestern fand wiederum in dem großen Saale des Schützenhauses eine politische Versammlung statt. Dieselbe bestand aus den Mitgliedern des Preussischen Volksvereins in hiesiger Stadt und Umgegend. Die Teilnehmer der Versammlung mußten sich durch ihre Mitglieds-Karten legitimiren. Sie trug deshalb auch nicht den Character einer öffentlichen. Trotzdem war sie eine über Erwarten zahlreiche. Geleitet wurde die Versammlung von dem Herrn Landrath v. Brauchitsch, welcher dieselbe durch eine Ansprache einleitete. In derselben wies der Herr Redner zunächst darauf hin, daß nur eine Privat-Versammlung von Mitgliedern des Preussischen Volksvereins stattfinden und daß deshalb Jeder, der nicht Mitglied desselben oder nicht besonders eingeladen oder eingeführt sei, den Saal zu verlassen habe. Ehe zur Tagesordnung geschritten wurde, brachte die ganze Versammlung Sr. Majestät dem König ein dreimaliges Hoch. Sodann verlas der Herr Landrath den Königl. Erlaß vom 19. März d. J. in Betreff der Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus. Die Versammlung hörte denselben stehend und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. — Nach Beendigung der Verlesung knüpfte der Herr Landrath an den Inhalt des Erlasses seine Bemerkungen. — Wenn wir den Erlaß, sagte er, näher in's Auge fassen, so finden wir in demselben bestätigt, was zu den Grundgesetzen unseres Vereins gehört und — von uns bisher streng befolgt worden ist. — In der weiteren Ausführung der bestehenden Verfassung, heißt es in dem Erlaß, „soll die Gesetzgebung und Verwaltung von freisinnigen Grundgesetzen ausgehen.“ Das Wort „freisinnig“ ist hier in seiner schönsten Bedeutung gebraucht. So gefällt es uns, gleichfalls wollen wir den Fortschritt, den Sr. Maj. der König bezeichnet. Kein Mensch von uns denkt daran, rückwärts zu gehen. Der Fortschritt besteht aber darin, daß wir alle lebensfähigen Elemente unserer Zeit zusammenfassen und sie für alle Klassen der Gesellschaft in Wirksamkeit setzen. So nur erzeugt sich aus der Gegenwart eine kräftige inhaltvolle Zukunft. Keinesweges aber wollen wir auch irgend welchen Bruch mit der Vergangenheit; denn wir haben viel zu große Ehrfurcht vor der Geschichte unseres Vaterlandes; wir wissen, daß die Wurzeln unserer gegenwärtigen Kraft in der glorieichen Vergangenheit des preussischen Volkes ruhen; wir wollen diese Wurzeln nicht ausschneiden; wir wollen vielmehr den inneren Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit aller Kraft aufrecht zu erhalten und ihm Geltung zu verschaffen suchen. Dazu aber gehört auch, daß wir ein Königtum von Gottes und nicht von Volkes Gnaden, daß wir christliche Schulen, christliche Ehe und christliche Obrigkeit haben. In den Worten Sr. Maj. des Königs selbst hat dies Wollen seine Bestätigung. Was wir ferner wünschen und wollen, ist Einigkeit in unserm deutschen Vaterlande zwischen Fürsten und Völkern. Sr. Maj. der König will dasselbe; aber er will diese Einigkeit nicht mit Gewalt herstellen; er will nicht fremdes Gut sich aneignen, weil er weiß, daß solches nicht gedeiht. Was für Bestrebungen wir auch noch sonst haben mögen: wir finden sie alle in dem Kgl. Erlaß wieder. Das macht unsere Stellung fest, das zeigt, einen wie tiefen lebenskräftigen Grund unsere Bestrebungen haben. Dabei aber müssen wir uns auch nothgedrungen veranlaßt fühlen, einen Blick auf die Erfolge derselben zu richten und uns zu fragen, was wir denn eigentlich geleistet. — Wir sind nicht hier, um uns Schmeicheleien zu sagen; wir haben vielmehr die Pflicht, uns die Wahrheit unumwunden vorzuhalten und zu bekennen, daß wir bei den vorigen Wahlen eine vollständige Niederlage erlitten. Worin hatte dieselbe ihren Grund? — Die Antwort lautet:

1. Vielen unserer Parteigenossen mangelt die gehörige politische Einsicht; es fehlte ihnen, den andern Parteien gegenüber, an der gehörigen Wehrhaftigkeit; sie wußten nicht, welche Waffen sie anzuwenden, um politische Schwächer aus dem Felde zu schlagen; sie ließen sich sogar von solchen gefangen nehmen, obgleich sie das gute Recht ihrer Sache fühlten;

2. es fehlte unserer Partei an der gehörigen Organisation. Die Zeit war zu kurz, um solche in der gehörigen Vollkommenheit herzustellen.

Wenn wir nun offen uns selber diese Mängel eingestehen; so müssen wir aber auch kräftig Hand an's Werk legen, dieselben abzustellen, und das soll geschehen. Die Mittel dazu fehlen uns nicht. Hat doch schon der Preussische Volksverein in unserem Landkreise 1200 Mitglieder und zwar solche, auf welche wir in jeder Lage rechnen können, weil sie durchaus selbstständige Leute sind. Wir haben nämlich mit großer Energie darauf gehalten, solche Personen von dem Verein auszuschließen, die in abhängigen Verhältnissen leben und so leicht in die Lage kommen, ihre Meinung nach erhaltenen Befehlen einzurichten. Wir wollen in dem Verein nicht etwa nur

eine große Anzahl von Namen, wir wollen Charaktere, wir wollen Männer haben. — Der Herr Redner theilte hierauf einen ausführlichen Plan über die beabsichtigte Organisation des Volksvereins in hiesiger Stadt und dem Landkreise mit und wies auch darauf hin, daß durch die Erzeugnisse der Presse auf die politische Bildung der Mitglieder des Vereins gewirkt werden sollte. Von den Schriften, die in nächster Zeit zu diesem Zweck erscheinen sollen, wurden, wenn wir recht gehört, folgende namhaft gemacht:

1. „Wahl-, Wahl- und Kammerwahlen.“ Von Dr. Löwenmaul.
2. „Schuster und Baron.“
3. „Jude und Kreisrichter.“

Zugleich empfahl der Herr Landrath mit vieler Verehrtheit einen Kalender. — Hierauf kam derselbe auf das aufgelöste Abgeordnetenhaus zu sprechen und warf die Frage auf, was es denn eigentlich geleistet. — Es sei, sagte er, von 17 oder 18 Gesetzesvorlagen die Rede gewesen, um die enorme Thätigkeit desselben zu illustriren; aber kein Mensch habe erfahren, wo diese Vorlagen geblieben, und so sei denn auch diese beabsichtigte Illustration in's Wasser gefallen. Das Haus der Abgeordneten habe aber noch sehr viele und große Pläne gehabt, die es habe ausführen wollen, wenn es nicht seinem Schicksal erlegen wäre. Zu diesen Plänen habe gehört: 1) Aufhebung der christlichen Ehe; 2) Aufhebung der christlichen Obrigkeit; 3) Aufhebung der Wucherer-Gesetze; 4) Beschädigung der Kirchen und Schulen; 5) Preisgebung des Handwerkerstandes an die Herrschaft des Kapitals u. s. w. Diese alle nicht ausgeführten Pläne hätten dem Lande die Summe von 80,000 Thlrn. gekostet. Auffallend sei es überdies, daß sich das Haus so viel mit der äußern Politik, nämlich mit der türkischen und italienischen Frage beschäftigt und dabei die innere Politik unseres Vaterlandes ganz vergessen habe. Am Tage vorher sei in einer politischen Versammlung an demselben Plage so außerordentlich viel von der großen Thätigkeit des aufgelösten Abgeordnetenhauses erzählt worden. Ueber dergleichen Erzählungen sei jedoch kein Wort zu verlieren, denn Jedermann wisse, was es mit demselben auf sich habe.

Darauf nahm der Regierungs- und Schulrath Herr Dr. Wantrup das Wort und sprach etwa Folgendes:

Hochgeehrte Herren! Daß wir uns so bald hier wiedersehen würden, hätten wir nicht gedacht; daß es in nicht zu langer Frist geschehen würde, das hatten wir allerdings vorhergesehen und vorhergesagt, und auch unsre Gegner scheint die Ahnung der kommenden Dinge beschlitten zu haben. — Die Kammer trat mit den schönsten Vorsätzen äußerster Mäßigung und Besonnenheit zusammen. Als nun auf einmal gelegentlich des Hagen'schen Antrages die Kammer-Auflösung erfolgte, da — gestehen wir es nur offen — hat es unter uns Conservativen wohl nicht einen gegeben (ich sage von mir dasselbe), der nicht bedenklich den Kopf geschüttelt hätte. Wäre doch, hörte man allgemein sagen, die Kammerauflösung, die ja unvermeidlich war, an irgend eine der großen Maßregeln geknüpft, die zur Verhandlung kommen sollten, als da waren die Militairfrage, das Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz, das Ober-Rechnungskammer-Gesetz und andere — aber nun bei dem an sich so unbedeutenden und unscheinbaren Hagen'schen Antrage! Ja, meine Herren, da sieht man, daß Dinge oft ganz anders liegen, als es scheint. Der König hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst, und es ist jetzt wohl keinem Conservativen mehr zweifelhaft, daß der König auch in diesem Falle recht und weise gehandelt. Wir in den Provinzen, meine Herren, können, obschon die Zeitungen uns reichlich mit Nachrichten resp. Lügen versorgen, doch nicht immer so hinter die Couleissen sehen, um den eigentlichen Werth der Vorgänge zu erfassen. Der König nun sieht die Dinge ganz anders, denn er ist der König (bravo) — er sieht sie von der Höhe seines königlichen Standpunktes, während wir sie — wir schämen uns garnicht, das zu bekennen, denn wir sind Unterthanen — nur von dem beschränkten Unterthanenstandpunkt aus erblicken. Von oben aber sieht man weiter. Zwischen dem Ministerium und der liberalen Partei war seit drei Jahren nach und nach eine tiefe Verstimmung eingetreten. Die Hauptsache war, das Ministerium magregelte nicht genug, es räumte nicht genug auf unter den so genannten reactionären Beamten, und es gab doch unter den Liberalen so viel hoffnungsvolle Streber, die höchst gerechtere Neigung zu hohen Stellen hatten. (Heiterkeit.) Nun trat aber politische Maßregelung äußerst sparsam, nur in ein paar Fällen ein. Das Ministerium dachte wohl, von einem Beamten könne man nur verlangen, daß er dem Könige, seinem Herrn, die geschworene Treue halte und nach Pflicht und Gewissen seine Schuldigkeit thue — auf Intentionen könne man nicht faßden. Das gefiel nun gar nicht. Es gab aber freilich auch noch andere Gründe.

In welcher Weise das aufgelöste Abgeordnetenhaus getagt, hat mein Herr Vorredner Ihnen beleuchtet, und ich brauche mich nicht weiter darauf einzulassen. Nur etwas möchte ich zur Erklärung des Umstandes, daß das hohe Haus so wenig geleistet, und also gewissermaßen zur Entschuldigung desselben anführen. Wir haben ja wohl Alle in den Zeitungen die hin und wieder sehr ergötzlichen Briefe gelesen, die von einzelnen Abgeordneten an ihre Wahlkreise geschrieben wurden. Da schrieb nun auch ein gewisser Kreisrichter aus der Kammer — wie er hieß, weiß ich nicht; Posaunenbläser hieß er aber nicht (Heiterkeit) — nach Hause an seine Wähler — wie hätte in der Kammer fürchtbar viel zu thun; es wären eine Menge Vorlagen von der Regierung gemacht, aber es sei Alles grundschlecht, könne gar nicht gebraucht werden, und sie müssen Alles noch einmal machen.“ Da hören wir es. Armes Preußenland, wie übel bist du daran, daß deine höchsten Beamten in den Ministerien so unwissend und unfähig sind, daß sie von der Weisheit eines jungen Kreisrichters überstrahlt werden (Heiterkeit) — möchte doch Gott geben, daß bald alle Ministerien

mit Kreisrichtern besetzt würden (große Heiterkeit — Bravo), dann würde das goldene Zeitalter für Preußen gewiß nicht lange auf sich warten lassen!! — Unter diesen Kammerarbeiten kam denn auch der Hagen'sche Antrag. Gehen wir auf ihn, da er eine so große Berühmtheit erlangt hat, etwas näher ein. Es kommen dabei in Betracht Artikel 99 der Verfassung, welcher lautet: Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für jedes Jahr im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgesetzt und im Anschluß daran Artikel 104: „Zu Staats-Uebersichtungen ist die nachträgliche Genehmigung der Kammer erforderlich. Die Rechnungen über den Staatshaushalts-Etat werden von der Ober-Rechnungskammer geprüft und festgesetzt. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt jeden Jahres, einschließlich einer Uebersicht der Staatsschulden, wird mit den Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer zur Entlastung der Staatsregierung den Kammern vorgelegt. Ein besonderes Gesetz wird die Einrichtung und die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer bestimmen.“ — Der Hagen'sche Antrag bezog sich nun auf die Vorlagen des Staatshaushalts-Etats für das laufende Jahr; — daß die Kammer ihn zu prüfen und zu genehmigen hatte, ist ganz unzweifelhaft verfassungsmäßig. Das zu bestreiten ist auch Keinem eingefallen, und die Regierung brauchte die Kontrolle der Kammern nirgends zu scheuen. Meine Herren! Sie wissen, wir haben in Potsdam eine Ober-Rechnungskammer, das ist eine im ganzen Lande gefürchtete Behörde, mit der niemand gern etwas zu thun hat, denn sie monirt nicht nur Thaler, sondern nach dem alten vortrefflichen Grundsatze „wer den Heller nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth“! sogar Silbergrößen und Pfennige, und es giebt eine erschreckliche Schreiberei darum. Wer nun vor der Oberrechnungskammer bestehen kann, der braucht sich auch vor den Technikern des Abgeordnetenhauses (Heiterkeit), die den Technikern der Oberrechnungskammer nicht das Wasser reichen, wahrlich nicht zu scheuen. Die preussische Finanzwirtschaft kann sich überall sehen lassen. Das hat ja auch im Jahre 1848 der erste Finanzminister aus dem Kaufmannstande, der Herr Hansemann, der es doch wohl verstehen mußte, anerkannt, derselbe Herr Hansemann, der der Reaction ins Gesicht geschritten und Urheber des berühmten Ausspruchs geworden, „daß die Freiheit Geld koste“, — ja sie kostet Geld, das sei Gott geklagt, und zwar viel Geld, wir haben das seither gespürt. Der vorige Finanzminister von Patow ist, das muß ihm Freund und Feind zugestehen, ein außerordentlich geschickter und tüchtiger Finanzmann, das Zerwürfniß gerade mit ihm, der der Kammermajorität so besonders lieb war, daher um so auffälliger. Solch ein Staatshaushaltsetat ist, wie Sie wohl denken können, ein außerordentlich umfangreiches Werk, und seine Aufstellung erfordert viele und schwierige Vorarbeiten, da ja das Material zumeist von den Provinzialbehörden beschafft werden muß. Er zerfällt in viele Abtheilungen und Titel, und diese können, wie das auf der Hand liegt, die einzelnen Ausgabenposten im Voraus doch nur immer ungefähr, in Baujahr und Bogen bestimmen; es liegt nahe, daß die Ersparniß an einem Titel für einen andern Titel, welcher in der Praxis mehr erforderte, zur Verwendung kommen muß. Für dieses Jahr war nun der Etat ganz wie bisher aufgestellt und vorgelegt, mit denselben Abtheilungen und Titeln. Der Hagen'sche Antrag verlangte nun auf einmal eine noch größere Spezialisirung der Ausgabenposten; die Kammer sollte noch mehr in das Detail der einzelnen Ausgaben eingehen — wohl verstanden, „der zu machenden Ausgaben“, denn die Rechnung über das abgelaufene Finanzjahr und seine wirklichen Ausgaben wird den Kammern, nachdem die Oberrechnungskammer sie geprüft, nachträglich auch vorgelegt, wie denn die Rechnung pro 1859 auch vorlag. Anders aber stellt sich das mit einem Voranschlage, einem Entwurfe. Der Minister v. Patow, obwohl durch das ungewöhnliche Verlangen des Hagen'schen Antrags frappirt, da gar kein zureichender Grund zu solcher Aenderung des bisherigen Brauches vorlag, ging demnach, weil die Finanzverwaltung nichts zu verheimlichen und zu verdecken hat, auf das Ansinnen der Abgeordneten ein und erklärte sich einverstanden, künftig den Etatsentwurf noch mehr spezialisiren zu lassen; nur für dieses Jahr könne der Etat nicht mehr umgearbeitet werden, weil das eine jetzt nicht zu bewältigende Arbeit sei. Die liberale Partei in der Kammer schien damit befriedigt — und so weit hat ein gestern hier verbreitetes liberales Flugblatt diese Sache im Ganzen richtig dargelegt; es verschweigt aber, daß die betreffenden Abgeordneten über Nacht wieder anderer Ansicht wurden und nun doch verlangten, der Minister solle schon für dieses Jahr den Staatshaushalts-Etat umarbeiten lassen, und daß sie dieses Verlangen, obwohl der Minister ausdrücklich erklärte, daß unter solchen Umständen das Ministerium nicht werde die Verwaltung weiterführen können, ohne Weiteres zum Kammerbeschluß erhoben. In der That hat in Folge dessen das Ministerium um seinen Abschied, erhielt ihn aber zunächst nicht. Wir, meine Herren, sind nun allerdings nicht der Meinung, daß ein Ministerium, wenn es in einer Sache in der Minorität geblieben, abgehen muß. Das Ministerium dient dem Könige und nicht den Kammern. In dessen mußte doch der Hagen'sche Antrag, selbst wenn das vorige Ministerium eine Kabinettsfrage daraus machte, einen tieferen Hintergrund haben, und den hatte er auch. Nicht sowohl der Inhalt verrieth das, als vielmehr die Form. Uns werden die Gegner nun eine beschränkte Parteiansicht vorwerfen. Hören wir daher, wie darüber ein gewiß unparteiischer Liberaler, der frühere Abgeordnete aus Hagen, Freiherr v. Binde, welcher bisher der Führer der liberalen Kammermajorität gewesen, urtheilt; wir lesen von ihm einen Brief in den Zeitungen, den er aus Anlaß des Gerüchtes, er wolle sich wieder wählen lassen, um das gegenwärtige Ministerium zu stützen, geschrieben; er lautet so (Redner verliest den Brief des H. v. B. vom 29. März c.). Nun, meine Herren, wenn Herr v. Binde, ein sehr kluger Mann und gewiß nicht unser

Freund, so urtheilt, brauchen wir wohl nicht viel mehr hinzuzusetzen. Ueber den Inhalt des Antrags kann man zwar verschiedener Meinung sein, aber von großer Erheblichkeit und Wichtigkeit war es an sich nicht — anders jedoch ist es mit der darin versteckten und hervorblühenden Absicht. Nicht um Bewilligung neuer Steuern handelte es sich, auch nicht um die jährliche Genehmigung der laufenden Einnahmen und Ausgaben, sondern um eine schwer ausführbare und tendenziöse Kontrolle d. Finanzverwaltung, welche vorzüglich gegen den Militair-Etat gemünzt war. Man kann Geldfragen sachlich behandeln, wie es sich gebührt; aber man kann sie auch als Mittel gebrauchen, um in politischen Fragen Zugeständnisse zu erpressen, man kann sie als ein Mittel gebrauchen, um die Regierung moralisch auszuhungern. Das ist demokratisch, aber nicht patriotisch! Der Hagen'sche Antrag war ein Fühler, um zu sehen, wie weit das Ministerium der Kammermajorität gehorsam sei, ein Drücker, es sich unterthänig zu machen. Wir sagen mehr: Der Hagen'sche Antrag bedeutet nicht Kontrolle der Ausgaben, sondern er bedeutet Unterwerfung der Krone! (Bravo.) — Nach der tieferen Logik der Thatfachen, denn die Logik der Thatfachen ist eine andere, als die der Redensarten, erfolgte nun die Auflösung des Abgeordnetenhauses, und diese hat einen Ministerwechsel nach sich gezogen. Meine Herren, unlängbar können in einem constitutionellen Staate Konflikte zwischen den einzelnen Gewalten entstehen — ich meine damit nicht, daß wir etwa auch der unsinnigen Lehre von der Theilung der Staatsgewalt beitreten; nach unserer Ansicht beruht die Staatsgewalt, die Regierung bei dem Könige, und die Kammern haben auf dem Gebiete der Gesetzgebung in verfassungsmäßigen Schranken die Mitwirkung — wenn nun, wie im vorliegenden Falle, aus irgend welcher Veranlassung ein tiefer Conflict zu Tage tritt, was dann? Meine Herren, ein preussisches Herz besinnt sich nicht 5 Minuten lang auf die Antwort. Wir meinen, in allen Streitfragen muß zuletzt um des Vaterlandes willen der König immer Recht behalten (Bravo) — ja, der König hat Recht, selbst wenn er Unrecht hätte (lebhaftes Bravo).

(Schluß folgt.)

— Seit gestern ist man beschäftigt, unter Aufsicht von Mitgliedern des Gartenbau-Vereins die abgestorbenen oder verkrüppelten Linden-Bäume an der Promenade zwischen dem hohen und Oliven-Thore auszugraben, um nach Beschaffung von kraftvoller Erde durch neue holländische Lindenstämme zu ersetzen.

— Am 31. März c. Abends ist von der See bei Kobelgrube hinter Stuthof die unbekannt Leiche eines neugeborenen weiblichen Kindes an den Strand gespült und vom Fischer Gabriel daselbst gefunden worden. Die Leiche ist wahrscheinlich durch die Wechsel in die See geführt und so angepökt; denn sie befand sich unter Holz und Weidentrümmern der Weichselgegenden.

— Der hiesige Kaufmann Hr. Meißner hat dem Museum im ehemaligen Franziskanerkloster zwei werthvolle Geschenke gemacht, nämlich zwei Statuen in Sandstein von einem ehemaligen Portale. Die beiden Statuen sind Symbole des Friedens und der Weisheit. Sie tragen die Jahreszahl 1563.

— [Theatralisches.] Das Gastspiel der Fr. Gohmann ist mit der gestrigen Vorstellung auf die ehrenvollste Weise beschloffen worden. Das Theater war wiederum in allen Rängen gefüllt, und die Musiker mußten ihre Zuflucht abermals hinter die Coulissen nehmen, weil das Orchester zu Sitzplätzen benutzt wurde. In dem Bauernfeldischen Lustspiele „Fata Morgana“ konnte die verehrte Gastin ihr reiches Talent in ganzer Fülle zur Schau stellen, und auch die Mitwirkenden, namentlich die Herren Denkhausen, Meß, Haverström u. Köstke waren mit allen Kräften bemüht, die Laclust und Heiterkeit des Publikums rege zu erhalten. In dem Schneiderischen Genrebilde: „Der Kurfürster und die Picarde“ erregte die reizende Französin der Fr. Gohmann durch Spiel, Gesang und Tanz das sehr animirte Publikum zum lebhaftesten Applaus und Acapaprufen. Zum Schluß der Vorstellung wurde die scheidende Künstlerin durch stürmischen und wiederholten Hervorruf, mehrfache Blumenpenden und vielseitigen Ruf: „Hierbleiben“ und „Wiederkommen“ ausgezeichnet.

— In der nächsten Zeit findet eine Benefiz-Vorstellung für den beliebtesten Komiker unserer Bühne Herrn Witt statt. Der Hr. Benefiziant hat für dieselbe den „Dorfbarber“ gewählt, in dessen Darstellung Fr. Gainschneidinger und die Herren Fasch und Fischer-Achten die Hauptrollen haben. Ueberdies wird noch ein Danziger Lokal-Stück „Die Korha“ zur Aufführung kommen, dessen Schauplay im ersten Theil das Strießer Feld bei Nonnbefuchung und im zweiten die Breitegasse bei Laternenschein ist. Drittens wird aber auch noch der Fackeltanz aus dem Ballet „Flid und Floa“ das Publikum belustigen. Derselbe wird, wie wir gehört zu haben meinen, von dreißig Schiffsjungen ausgeführt werden. Unter diesen Umständen ist zweifelsohne Alles gethan, was der Benefiz-Vorstellung eine außergewöhnliche Anziehungskraft für unser Publikum zu verleihen vermag.

— Am 28. März starb in Köln der Schauspieler Seebach, Vater der als Künstlerin hochgeachteten Frau Marie Niemann-Seebach, einst langjähriges Mitglied der hiesigen Bühne und seiner Zeit als Darsteller derb komischer Rollen bei dem Publikum allgemein beliebt. Seebach feierte im vorigen Jahre auf dem Sommer-Theater der Königshalle sein 50-jähriges Bühnen-Jubiläum. Man fand ihn wie eingeschlafen auf dem Sopha seines Wohnzimmers liegend.

Königsberg, 4. April. Die hiesige Königliche Regierung hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Von gewisser Seite ist man noch immer unablässig bemüht, durch Verbreitung der wahrheitswidrigsten und gefährlichsten Nachrichten die Staatsregierung zu verächtlichen und die Bevölkerung zu beunruhigen. Diese verwerflichen Parteibestrebungen scheuen sich nicht, sich mit

ihrem unlauteren Treiben selbst bis an die Stufen des Thrones zu wagen, indem sie unter Anderem das Gerücht verbreiten: Se. Maj. der König habe sich davon überzeugt, daß er von dem abgetretenen Ministerium über die Stimmung im Lande falsch berichtet worden sei, er bedauere, die Auflösung des Hauses der Abgeordneten genehmigt zu haben, wünsche die Wiederwahl desselben im Sinne des aufgelösten u. s. w. Denselben Tendenzen entspringen die verbreiteten Gerüchte über angebliche Missethaten im Schooße der Staatsregierung und über bevorstehende Ministerialveränderungen. Wenn nun gleich dergleichen Nachrichten deutlich genug den Stempel ihres Ursprungs tragen und eine Berichtigung kaum verdienen, so hat leider doch die Erfindung neuerlich gezeigt, daß die Leichtgläubigkeit bei Vielen eben so groß ist, wie die Erfindungsgabe der solcher Mittel sich bedienenden Agitation. Wir halten uns deshalb verpflichtet, vor solchen wahrheitswidrigen und böswilligen Gerüchten zu warnen und den Eingeseffenen unseres Departements wohlmeinend zu rathen, allen solchen Nachrichten, so lange sie nicht, auf zuverlässigem Wege die Ueberzeugung von deren Richtigkeit erlangt haben, keinen Glauben zu schenken.“

Bromberg, Am Dienstag bezahlte ein kleiner Eigenthümer, der mit seiner Familie nach Amerika auswandern wollte, auf dem Rateler Bahnhofe die nöthigen Billets für sich und seine Familie. Er hatte sein Hab und Gut für eine Summe von ca. 360 Thln. verkauft und für den Betrag Papiergeld eingewechselt, das er in seiner Brieftasche verwahrte. Als er sich entfernte, um den Seinigen die Billets zu überbringen, läßt er in der Eile die Brieftasche liegen und wie er den Verlust gewahrend, wieder zurückkehrt, findet er sie nicht mehr vor. Der Kammer war groß, da der arme Mann auf solche Weise all sein Hab und Gut eingebüßt hat und seinen Plan, sich eine neue Heimath in Amerika zu suchen, nicht mehr ausführen kann.

Posen, 29. März. Der Gutbesitzer N. Niemojenski zu Slinnik war von dem Kreisgerichte zu Ostrowo wegen Aufstehens einer roth-weißen Fahne mit Uebertretung der Verordnung der Kgl. Regierung vom 10. Mai 1857 zu 10 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden. Die Staats-Anwaltschaft erachtete aber das Strafmaß in Rücksicht auf Stand und Vermögen des Angeklagten, so wie den Umstand, daß durch das Verfahren desselben der öffentliche Friede unter den damals obwaltenden Umständen, wenn nicht absichtlich, so doch thatsächlich gefährdet, für zu gering, appellirte und beantragte 50 Thlr. Geldbuße. Am 27. d. Mts. stand Termin vor dem Appellationsgericht an. Der Gerichtshof bestätigte das Urtheil erster Instanz.

Filehne, 2. April. Am 28. März beging Hr. Dr. Beheim-Schwartzbach, Director des Pädagogiums Ostrowo bei Filehne, das Doppelfest seiner silbernen Hochzeit und seiner 25-jährigen Wirksamkeit als Vorsteher einer Erziehungs- und Lehranstalt, ein Mann, der durch seine eminente, praktische, pädagogische Begabung, durch sein seltenes organisatorisches Talent, so wie durch seine rastlose, begeisterte und gesegnete Thätigkeit sich in weiten Kreisen einen ehrenvollen Ruf erworben hat. Wie in der Anstalt überhaupt der Geist eines erweiterten und erhöhten Familienlebens herrscht, so schmolz auch die Familien- mit der Institutsfeier zu einer völlig einigen zusammen. Schon vorher hatten frühere Schüler für ein herzuftellendes photographisches Album ihre Porträts eingesandt, meistens von den herzlichsten Worten dankbarer Erinnerung begleitet, darunter eine große Zahl von Männern in bedeutenden einflussreichen Stellungen im Staate, berühmte Namen, die nicht bloß in ihrem Kreise, sondern auch im Gesammt-Vaterlande einen ehrenvollen Klang haben. Am Vorabend, nachdem die Bürgerschützen des nahen Städtchens dem Zubelpaare ihre Huldigung dargebracht, begaben sich die Festtheilnehmer, darunter viele aus weiter Ferne herbeigeeilte Freunde und ehemalige Schüler des Jubilars, in die Aula des Pädagogiums, um den Festvorstellungen der Zöglinge und der Ueberreichung der Festgeschenke beizuwohnen, unter welchen das Geschenk der Eltern gegenwärtiger Zöglinge die erste Stelle einnahm, eine kostbare Gabe, die in ihrer Großartigkeit auf eine dankbare Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt schließen läßt.

— Am nächsten Morgen wurde die eigentliche Festfeier im Besaale des Instituts mit Gesang, Gebet und feierlicher Rede in erhebender Weise begangen. Am Nachmittag erschienen Gäste, Lehrer und Repräsentanten der einzelnen Schüler-Abtheilungen zum Festmahl. Ein glänzender Fackelzug der Zöglinge beschloß den schönen Tag. — Am Sonnabend versammelte der verehrte Jubilar zur Nachfeier als Haupt-Festgäste seine geliebte, lebensfrische Jugend zu Abendtisch und heiterem Tanz. Gesang, Declamation, gymnastische Künste, Tanz und heiterer Maskenscherz erhielten in amüthigem Wechsel das Interesse des Zuschauers, wie die fröhliche Stimmung der Jugend, bis die späten Stunden der Nacht dem unvergeßlich schönen Feste ein Ende machten. — Möge das Pädagogium Ostrowo auch ferner gedeihen, und aus ihm ein gebildetes, tüchtiges Geschlecht, gesund an Leib und Seele, ins Leben hineinwachsen!

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.
[Laden diebstahl.] Am 13. März d. J. erschien die Arbeiterfrau Joh. Henr. Wolff in dem Laden des Fleischer Scholz in der Ziegenasse mit dem Vorgeben, Einkäufe machen zu wollen. — Es wurden derselben verschiedene Stücke Fleisch vorgelegt, aber sie hatte auch an dem besten Stück zu mäkeln, kaufte schließlich nichts und entfernte sich. Mit ihrer Entfernung war aber auch, wie die Frau Scholz bemerkte, ein Stück Fleisch vom Hauklos verschwunden. Zudem war der Frau Scholz eine gewisse Anschwellung des Umschlagetuchs der Wolff aufgefallen. Sie hat deshalb einen Mann, der zufällig im Laden war, die Wolff zu verfolgen um sie zu visitiren.

Derjelbe war bereitwillig, die Bitte zu erfüllen und holte die verdächtige Person zurück; doch fand er bei ihr kein Fleisch. Indeffen wurde dicht vor der Kadenthür ein Stück Schweinefleisch von 2½ Pfd. Gewicht gefunden, und es unterlag keinem Zweifel, daß die Wolff, da sie sich verfolgt gefehen, sich des gestohlenen Gutes entledigt hatte. Es wurde nun die Anklage wegen Diebstahls gegen sie erhoben. In der gestrigen gegen sie stattgefundenen öffentlichen Verhandlung erklärte sie sich jedoch für unschuldig, obwohl sie schon früher dem Herrn Polizei-Commissarius Gritz und der Frau Scholz den Diebstahl eingestanden. Der hohe Gerichtshof gewann aus dem Zeugenverhör die Ueberzeugung von ihrer Schuld und verurtheilte sie, da sie sich in wiederholtem Rückfall befand, zu einer einjährigen Gefängnißstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht gleichfalls auf die Dauer eines Jahres.

Bermischtes.

* Kurz vor Schluss der diesjährigen Jagdzeit wurde wie der „Sannöb. Cour.“ berichtet, auf dem Höhenzuge am rechten Ufer der Oberweiser im Forstorte Thühausen, einer Gemeindeforst, ein achtzehrender Hirsch geschossen. (Vielleicht der letzte der Mohikaner!)

* In dem Dorfe Städtel, Kreis Namslau ist am 19. d. ein Todesfall seltener Art vorgekommen, der wieder einen schlagenden Beweis liefert, wie folgeschwer die Anwendung von Quackalbereien werden kann. Der 17jährige Stiefsohn eines dasigen Häuslers hatte nämlich einen ansteckenden Hautausschlag. Anstatt nun die Hülfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, nahm die Stiefmutter des Knaben gewöhnliches Wagenpech, vermischte es mit Butter, ließ damit durch eine im Hause wohnende Wittwe den ganzen Körper des Knaben bestreichen und ihn alsdann in einen eigens dazu geheizten Backofen stecken. Welche unjägliche Schmerzen, ja Höllenqualen der Unglückliche zu erleiden hatte, bewies das entsetzliche Schreien, Bitten Flehen desselben; aber kein Erbarmen von den beiden am Ofen stehenden Weibern, bis dem Armen die Stimme verfaßte und er ganz ruhig wurde. Jetzt erst wurde er aufgefordert herauszukommen, doch — er blieb lautlos und kam nicht; er wurde herausgezogen und eine halbe Stunde darauf war er ein Opfer des Todes. Der Vorfall soll bereits zur Kenntniß der Behörde gelangt sein.

Producten-Berichte.

Börten-Verkäufe zu Danzig am 4. April.
Weizen, 55 Last, 130.31 pfd. fl. 555, 128 pfd. fl. 540, 127 pfd. fl. 540 pr. 84 pfd.
Koggen, 82 Last, fl. 348, fl. 351. pr. 125 pfd.
Gr. Gerste, 1½ Last 108 pfd. fl. 234.
B. Erbsen, 12½ Last fl. 330.
Berlin, 3. April. Weizen 65—77 Thlr.
Koggen 51½ Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und kl. 33—38 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—57 Thlr.
Rübsöl loco 12½ Thlr.
Leinöl loco 13½ Thlr.
Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

April	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
4	7	337,91	+ 12,1	Südl. frisch, hell u. schön.
4	8	337,28	5,4	SW. do. do.
12		337,21	10,7	do. do. do.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. Steffens a. Mittel Wolmtau. Königl. Kammer-Virtuos Laub a. Berlin. Ingenieur Ohlfen-Bagge a. Hamburg. Kaufl. Lessing uebt Gemahlin a. Newe, Gerber a. Königsberg, Drechsler a. Schreittug. Frau Rittergutsbes. Zimmermann n. Fel. Töchter aus Rogendorf.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Grunau nebst Familie aus Trappensfelde. Die Hofbes. Wessel a. Stüblau u. Wir a. Krieseloh. Werk-Rassen-Rendant Hartwig nebst Gemahlin und Rentier Ruthe aus Stralsund. Defonom Hirschberg a. Elbing. Kaufl. Schmidt a. Bissa, Wilibald a. Dschag, Rimpler a. Leipzig, Sebastian a. Meerane u. Christ a. Freiburg. Commis Böttner a. Wolgast.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Krohn a. Czwarzenko und Gbrüg a. Gzenstau. Gutsbes. Philipps a. Krieseloh. Kaufl. Weisiegel aus Wien, Schröder aus Dppeln und eigziger a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Kaufl. Gutsche aus Elberfeld, Meyer aus Berlin, Stampe aus Leipzig, Sellert aus Frankfurt heiliger aus Aachen.

Schmelzer's Hotel:

Königlicher sächsischer Hof-Opersänger Degele aus Dresden. Voyageur Changarnière a. Toulon. Pfarrer Keller n. Gem. a. Berent. Kaufl. Frankenstein aus Leipzig u. Schubert a. Berlin.

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die in unserem Amtsblatt Nr. 13 enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 19. d. M., betreffend die stattgefundenen Verlosungen von Schuldverschreibungen der 4procentigen Staatsanleihe vom Jahre 1853 und der 4procentigen Staatsanleihen aus den Jahren 1848, 1850, 1852, 1854, 1855 A. 1857 und 1859 und auf das dazu gehörige Verzeichniß der zur baaren Einlösung am 1. Oktober d. J. gekündigten Schuldverschreibungen, mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß in dem Verzeichniß auch die bereits früher gekündigten, bis jetzt aber noch nicht zur Realisation präsentirten und nicht mehr verzinslichen Schuldverschreibungen der Anleihen vom Jahre 1848, 1850, 1852, 1854 und 1855 A. angegeben sind.

Wer das Amtsblatt nicht hält, kann das vorstehend erwähnte Verzeichniß bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amte hieselbst, bei den Königl. Haupt-Steuer-Ämtern zu Elbing und Pr. Stargard, bei sämtlichen Königl. Kreis-Kassen, bei den Königl. Steuer-Kassen zu St. Albrecht, Dirschau, Langefuhr, Puzig, Schöneck, Tiegenshof und Tolke mit, ferner bei sämtlichen Königl. Landrats-Ämtern, sämtlichen Domainen- und Domainen-Rent-Ämtern, im gleichen bei sämtlichen Magisträten, bei den städtischen Kammerkassen — in Danzig auch bei den im Rathhause vorhandenen Recepturen — und in den Bureau des hiesigen Königl. Polizei-Directorii, der Polizei-Direction zu Elbing, sowie bei dem Königl. Ländlichen Polizei-Amte hieselbst und beim Königl. Polizei-Amte Schönberg zu Zuckniß, einsehen.

Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letzteren in den bestimmten Terminen unterlassen, von diesem Termine ab die Zinsen des Kapitals und müssen es sich, bei späterer Einlösung, gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 29. März 1862.

Königliche Regierung.

Einem geehrten Publicum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich den Bestimmungen des am 1. März in Kraft getretenen Handelsgesetzes gemäss, meine Firma:

Kabus'sche Buch- u. Musikalienhandlung,
(Constantin Ziemssen)

verändern und von jetzt ab

Constantin Ziemssen,
Buch- und Musikalien-Handlung
zeichnen werde.

Danzig, den 5. März 1862.

Constantin Ziemssen.

Seebad-Bröfen.

Denjenigen Herrschaften, welche für die bevorstehende Badefaison auf Wohnlocale in Bröfen bereits reflectirten und noch nicht bestimmt gemiethet haben, bitte ich, sich deshalb gefälligst binnen kürzester Zeit gegen mich mündlich oder schriftlich zu erklären.

Pistorius.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem hentigen Tage das

Pub-, Band-, Blumen- und Weißwaaren-Geschäft

von der Zopengasse No. 47. nach dem neu erbauten Hause

Große Gerbergasse No. 11.

verlegt habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst bewahren zu wollen, wie ich stets bemüht sein werde dasselbe zu erhalten.

Friederike W. Giesebrecht.

Berliner Börse vom 3. April 1862.

Zf. Br. Glb.			Zf. Br. Glb.			Zf. Br. Glb.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101	100½	Pommersche Pfandbriefe	3½	92½	91½	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	98½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107½	Pommersche do.	4	101½	101	Posenische do.	4	98½	98½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	100½	Posenische do.	4	—	103½	Prenßische do.	4	99½	99½
do. 1854, 55, 57, 59	4½	101½	101	do. do.	3½	98½	97½	Prenßische Bank-Antheil-Scheine	4½	120½	119½
do. v. 1856	4½	101½	100½	do. neue do.	4	98½	97½	Oesterreich. Metalliques	5	50½	60½
do. v. 1853	4	100	100	Westpreussische do.	3½	88½	88½	do. National-Anleihe	5	—	66½
Staats-Schuldsscheine	3½	91½	91	do. do.	4	99½	99	do. Prämien-Anleihe	4	—	80
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	123	122½	do. do. neue	4	99½	99½	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	94½
Döpreussische Pfandbriefe	3½	89½	89	Danziger Privatbank	4	103½	—	do. Cert. L.-A.	5	—	83½
do. do.	4	99½	98½	Königsberger do.	4	—	97½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.